

Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe editorialer Betrachtung.

Jung-Amerika.

(New Yorks Freie Zeitung.) Gibt es heute noch Kinder? Ein 5-jähriger Schlingel nimmt den Inhalt einer Sparbüchse, ganze sieben Cents, laßt fünf gleichaltere Gefährten zu einer 'Theatergesellschaft' ein und will diesen für seine 7 Cents Zutritt zu einer Vorstellung von Wandbildern erkaufen. Da der Eigentümer auf seinen vollen Obolus besteht, sieht sich die Polizei zum Einschreiten genötigt und die jugendliche Gesellschaft wird den sorgenden Eltern durch die hohe Obrigkeit zugeführt. — Ein junger Bursche von 15 Jahren, den einige nur wenige Jahre ältere Mädchen zur Feier seines Geburtstages küssen wollen, wehrte sich gegen diese Frechheit, wie er sagt, mit solchem Erfolge, daß ihm das scharfe Rasiermesser, welches er in inabehafter Unvorsichtigkeit in der Brust dringt und ihn tödete. — Ein zehnjähriges Mädchen, das als Baby einer fremden Frau übergeben war, will die eigene Mutter nicht anerkennen und bei seiner Ziehmutter bleiben, und ein hohes Gericht sieht sich genötigt, eine Kommission zu ernennen, um zu entscheiden, was das beste für das Kind ist. — Zwanzig Chortuben der St. George-Kirche in New York, deren Gesang die Salome-Sängerin, Mary Garben, so entzückt hatte, daß sie zum Besuch des Opernhauses einlud, applaudierten der Künstlerin nicht nur enthusiastisch, sondern wurden auch auf ihr Verlangen auf die Bühne geführt, um ihr Dant und Bewunderung auszusprechen. — Ein kleines Mädchen von zehn Jahren, das sich an dem von einem New Yorker Blatt veranstalteten Kontest für die Einfindung des besten Aufzuges über Lincoln beteiligelt hat, durchsicht über die ihrer Lehrerin unter die Arbeit gelebte Bescheinigung: Ohne fremde Hilfe angefertigt, und schrieb statt dessen hin: Mit ein klein wenig Hilfe von Mama. — Und schließlich findet ein besonderer Gottesdienst in einer Kirche in Philadelphia statt, zu dem, wie der Gesellschaft bei der Antündigung sagte, keine Frau ohne ein Baby zugelassen wird. — Das sind Melodien, die in den letzten zwei oder drei Tagen durch die Pressen gingen. Sie sind sicherlich nicht ohne Interesse für Väter und Mütter und für andere auch. Es scheint wirklich, als ob die heranwachsende Generation ein wenig eben so großen Platz in den Gedankenheiten des täglichen Lebens einnimmt, wie die Geschichte der Großen.

Russische Finanzen.

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, daß die finanzielle Lage des Zarereiches eine verzweifelte ist, so würden die Bedingungen der in Paris abgeschlossenen russischen Anleihe diesen Beweis erbringen. Es sollen 1400 Millionen Franc (525 Millionen Rubel) bei 4 1/2 Prozent Verzinsung zum Kurse von 89 1/2 für 100 aufgenommen werden. Der Lebernehmer stellt sich auf 8 1/2 und die thätigliche Verzinsung auf 7 1/2 Prozent. Hierzu kommen noch 2 Prozent für den französischen Stempel und 1/2 bis 3 Prozent sonstige Ausgaben. Die russische Staatskasse wird also 8 3/4 bis 8 1/2 für 100 bekommen oder im ganzen 437 bis 438 Millionen Rubel, wofür sie jährlich 24,6 Millionen Zinsen zahlen muß. Die tatsächliche Verzinsung beläuft sich also auf 5,6 Prozent, d. h. auf annähernd ebensoviel, wie bei der Milliardenanleihe des Jahres 1906, die gleich nach dem Moskauer Aufstand unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen aufgenommen wurde. Die Anleihebedingungen sind mit einem Wort derartig, daß nach dem treffenden Ausdruck der 'Sumanite' 'selbst die kleinen süd-amerikanischen Republikaner sich schämen würden, solche Operationen vorzunehmen.'

Diese Bedingungen sind um so erstaunlicher, als zwei Drittel der neuen Anleihe für die Einlösung der im Jahre 1904 gezeichneten kurzfristigen Schatzanweisungen bestimmt sind, die am 14. Mai d. J. fällig sind. Die 'Nowoje Wremja' weist mit besonderer Entschiedenheit auf diese Thatsache hin und meint, daß es im äußersten Falle besser gewesen wäre, die fälligen 800 Millionen Franc aus den Mitteln der Reichsbank zu decken, anstatt auf die wüsten Forderungen der französischen Bankiers einzugehen. Das offizielle Blatt nennt aber die Finanzlage der Regierung denn doch zu gut, um diesen Vorstoß ernst zu nehmen. Man mußte diese Operation als ultima ratio beim Handel mit den ausländischen Bankiers im Auge haben. Denn, daß sie wirklich möglich war, daran glaubt selbst die 'Nowoje Wremja' nicht.

Diese Erwägung scheint auch für die französischen Bankiers bei der Abschließung der Anleihe maßgebend gewesen zu sein. Wenn sie sich nicht entschließen, eine weitere Milliarde zu bewilligen, so konnten sie sich ohne weiteres sagen, daß die Tage ihres normalen Zinsgeschäftes abgelaufen waren. Andererseits war aber der Zeitpunkt für sie ungemein günstig, um das Publikum über den wahren Charakter der neuen Anleihe zu täuschen und die

felle Provision einzustrecken, die die russische Regierung ihnen gewährte. Unterstützt von der gesamten Presse, die bei jeder russischen Anleihe ein glänzendes 'Geschäft' macht, veranlaßten sie das Ministerium, seine Einwilligung für die Abschließung der Anleihe zu geben, und die Mehrheit der Deputiertenkammer stellte sich voll und ganz auf ihre Seite, indem sie die gegen die Anleihe gerichtete Resolution des Sozialisten Rouanet mit 430 gegen 104 Stimmen verworfen.

Welches 'Geschäft' die emittierenden Banken und die Presse bei der Anleihe machen, ist aus folgendem ersichtlich: Nach den Angaben der 'Nowoje Wremja' beläuft sich die Provision, die die Regierung an die Banken zu zahlen hat, auf 3 1/2 Prozent oder 49 Millionen Franc! (Bei der letzten Anleihe im Jahre 1906 waren es nur 3 Prozent.) Die Vertreter der Pariser Blätter verlangen hier von — wie aus einer am 15. Januar einstimmig angenommenen Resolution ersichtlich ist — nicht mehr und nicht weniger als 1.400.000 Franc — die 'Zare', die sie schon bei der jüngsten Anleihe festgesetzt haben. Das ist der Kaufpreis, den die bankrotte Zarenregierung zahlt, damit die Masse der kleinen Sparer in Frankreich über den wahren Sachverhalt getäuscht wird. Um diesen Preis zieht sie den drohenden Untergang noch auf kurze Zeit hinaus.

Unke Fleischschau.

(Chicago Abendpost.) Durch eine Stabmeldung aus London wurde eine alte Frage wieder aufgeworfen. Oder, richtiger, wieder angeknüpft. Denn wenn man in der jüngsten Zeit auch nichts mehr darüber hörte, so hat sie doch noch eine Beantwortung gefunden, die mit jenem Recht als einseitig hätte hingestellt werden können. Es ist das die Frage, ob unsere Bundesfleisch-Inspektion zuverlässig ist oder nicht.

Die Londoner Depesche theilte Folgendes mit: Dr. Williams, der 'medizinische Beamte' des Hafens von London, übermittelte dem Stadtrat seinen Bericht über einige jüngst eingelaufene Fleischsendungen aus Amerika, in dem er bedeutliche Anschuldigungen erhebt. In einer am 2. Februar angelegten Fleischsendung fand Dr. Williams, diesem Bericht zufolge, in einem Posten von insgesamt 2400 Schöpflebern und Lungen nicht weniger als 528 trante Lebern und 130 trante Lungen; ferner in einer Gesamtzahl von 300 Kadaveren einen tuberkulösen und 15, aus denen die Nymphdrüsen entfernt worden waren. 'Es liegt,' sagt hierzu Dr. Williams, 'keine Nothwendigkeit vor, die Kompagnie zu entfernen, und wenn's geschieht, muß es einen besonderen Grund haben. Im vorliegenden Falle wurden die Drüsen wahrscheinlich entfernt, weil man bei der Fleischschau in den Ver. Staaten erkannte, daß sie Spuren von Erkrankung zeigten.' Das von dem Londoner Arzt als trant bzw. verdächtig bezeichnete Fleisch trug den amtlichen Stempel der Bundesinspektion. Der Londoner Stadtrat beschloß, den Bericht der Regierung zugehen zu lassen, damit diese die darin erhobenen Beschuldigungen zur Kenntnis des amerikanischen Botschafters bringe u. s. w.

Vertreter der hiesigen Schlächterfirmen erklären jetzt, wenn das in Frage stehende Fleisch nicht war, wie es hätte sein sollen, so könne das nur daher kommen, daß es unterwegs nicht richtig behandelt wurde. Alles ins Ausland gehende Fleisch würde nicht nur von den Fleischschauern der 'Rader', sondern auch von den Bundes-Inspektoren sorgfältig untersucht und nur durchaus gesundes Fleisch erhalten den amtlichen Stempel. In ähnlicher Weise äußerte sich Sekretär Wilson in Washington. Hier wie dort schien man geneigt, den Gedanken, größerer Mengen tranten Fleisches könnten dieser doppelten Inspektion entgehen, zu verachten — man wird aber die von dem britischen Gesundheitsbeamten erhobenen Beschuldigungen nicht hinwegtadeln, und wahrscheinlich ebensowenig betriebend hinwegklären können. Wenn das Sprichwort, 'wovon auch ist, da ist auch Feuer,' heutzutage noch halbwegs berechtigt ist, dann ist die bundesbehördliche Fleischschau ganz gewiß nicht zuverlässig (und die der 'Rader' erst recht nicht) und die flagranten Ausländer haben Recht. Denn es ist durchaus nicht das erste Mal, daß derartige Klagen von Ausländern erhoben werden, bzw. daß amerikanisches Fleisch, das den Bundesstempel 'U. S. Passed and Inspected' trägt, als trant befunden wurde. Besonders häufig kam es vor, daß so gestempeltes Schweinefleisch als trichinös herausstellte. In Deutschland will man in 17 Prozent allen dort eingeführten amerikanischen Schweinefleisches Trichinen gefunden haben — und dieses Fleisch trug ausnahmslos den Bundesstempel. Die deutsche Regierung forderte infolgedessen schon längst eine besondere oder strengere Trichinenschau, bzw. die amtliche Erklärung, daß das Fleisch als trichinienfrei befunden wurde, sofern man die Zulassung auf den Bundesinspektionsstempel hin wünschte. Die amerikanische Regierung hat sich beharrlich geweigert, sich darauf einzulassen und vor Kurzem auch den Engländern einen ähnlichen Beistand gegeben. Die britische Regierung hatte die unsere ersetzt, für trichinöses Schweinefleisch einen besonderen Stempel einzuführen, der zeigte, daß die Untersuchung des Fleisches sei-

ne Spuren von Krankheit erkennen ließ, und Washington antwortete darauf, es könne kein anderer Stempel benutzt werden als der gewöhnliche: 'U. S. Passed and Inspected'. (Das so gut wie gar nichts besagt.)

Der Grund der Ablehnung ist offensichtlich genug. Man will keine Verantwortlichkeit übernehmen und kann keine übernehmen, da man selbst weiß, daß das Fleisch zum guten Theil trichinös ist. Das letztere wird zwar auch wieder bestritten werden. Es wird wahrscheinlich wieder behauptet werden, das amerikanische Schweinefleisch sei von Trichinose frei, und zum Beweis wird vielleicht wieder darauf hingewiesen werden, daß man hierzulande ja niemals von einem menschlichen Trichinosefalle höre, trotzdem hier doch so viel Schweinefleisch gegessen wird; aber an das Märchen wird doch niemand mehr glauben. Von menschlicher Trichinose hört man ja allerdings nichts, aber die Spagen pfeifens ja doch von den Dächern, daß sehr viele, oder die meisten Fälle von 'Gelenkrheumatismus', der hier sehr häufig auftritt, wahrscheinlich Trichinose sind, unversälfachte Trichinose und nichts anderes.

Die europäischen Unterthanen dürfen sich freuen. Sie werden von ihrer Regierung vor der Trichinose beschützt werden. Da alle Vorstellungen nichts fruchten, werden die Deutschen und Engländer usw. in Zukunft wahrscheinlich strenger als je alles amerikanische Schweinefleisch selbst untersuchen und zurückweisen, was nur irgendwie trant aussieht. Das wird unsere Fleischausfuhr vielleicht schädigen; vielleicht aber auch nicht. Vielleicht werden die Patente dann Mittel und Wege finden, die europäischen Regierungen zuzubereiten zu stellen, vielleicht indem sie ihnen die Inspektion des zur Ausfuhr bestimmten Fleisches durch eigene Inspektoren in den Schlachthäusern gestatten, oder sonstwie. Dann würde die Ausfuhr vielleicht nicht geschädigt, dafür der freie amerikanische Bürger aber mehr als je vom 'Gelenkrheumatismus' bedroht sein. Denn zur Ausfuhr würde dann nur wirklich gesundes Schweinefleisch gelangen. Das trichinöse würde aber natürlich — nicht weggeworfen werden.

So scheint die Fleischschau-Frage für uns doch noch viel wichtiger als für das Ausland und wenn der Stadtrat infolge der leidigen Geldnotwendigkeit so viele Wünsche gewisser Departementsvorsteher nicht erfüllen konnte, so sollte er dafür eine Extra-Bewilligung von \$100.000 machen für gründliche und zuverlässige mikroskopische Untersuchung allen in der Stadt zum Verkauf kommenden Fleisches, besonders des Schweinefleisches, und die Konbennung alles 'tränklichen'. Denn wenn es Trichinose auch hierzulande nicht gibt, so ist doch der 'Gelenkrheumatismus' eine recht bekannte und sehr unangenehme Krankheit.

Cramps.

(Milw. Herald.) Zu der Klasse von Leuten, die man gemeinhin als Gemüthsmenschen bezeichnet, gehört auch ein hochgeachteter Beamter der Pennsylvania-Bahn. Es jammert ihn, seiner Bahn wegen, daß an deren Gleisen so alljährlich so viel Menschen als Opfer des Gegenfahres zwischen Schnellverkehr und dem Schneeeingang des einsamen Fußgängers todt liegen bleiben. Im Laufe von zwei Jahren haben nicht weniger als 1497 Personen den Tod unter den Rädern gefunden, theils als sie, auf dem bequemen Wege des Bahndammes in Ermangelung von Fußwegen der Landstraße marschirten, zum andern, als sie verfuhrten, leere Frachtwagen als Verkehrsmittel ihrer Wanderlust von einem Orte zum andern zu benutzen. Selbstverständlich waren es Cramps. Es ist nur ein verhältnismäßig geringer Prozentatz der Vielen, die sich auf diese Reiseroute angewiesen haben und das Risiko laufen, weil auch für sie der gerade Weg der Eisenbahngleise der beste ist. Aber trotzdem sind es ihrer zu viele, die da ums Leben kommen und weil diese Unfälle dem Eisenbahnbetrieb als das Aergste gefürchtet werden, will der Herr Präsident das verhindern wissen.

Es wäre nun allerdings keine Unthat, wenn er den Konduktoren der Frachtwäge Erlaubniß gäbe, — was ja manche derselben auch ohne sie thun, — den armen Reisenden einen bequemen Platz im Güterwagen zu gönnen, um sie so von einem Orte des Mißerfolges nach einem anderen, von dem sie sich mehr versprechen, zu befördern. Wie viele Gelegenheiten könnte der, der etwas hat, denen bieten, die nichts haben. Aber dies geht nicht an. Man kann das Passagiergeschäft nicht verderben. Und deshalb wird jeder Cramp, der in einem leeren Güterwagen auf der Fahrt betroffen wird, rüchsiglos hinausgeschmissen. Das hat ja seine gewisse Berechtigung. Denn schließlich geht der Cramp meinen, der Zug von leeren Wagen werde ihm von der Bahndirektion zur Verfügung gestellt, damit er wie die Reisenden erster Klasse sich an den landschaftlichen Reizen der Gegend erbaue, wenn ihm auch der Wagen taugt. Also heraus mit ihm. Und damit er nicht unter die Räder kommt, Leberweisung in das nächste Gauntengeheiß. Einspernung auf bestimmte Zeit, Steinlopfen oder dergleichen und bei der Entlassung ein Wanderbuch, das der Polizei Gelegen-

heit gibt, die Reiseroute der Cobach-

sen genau zu verfolgen, Delinquenten gegebenenfalls einzufangen. Was an die Zeiten des von den Gendarmen verfolgten Handwerkersbüchsenthums erinnert. Der Herr Eisenbahnpräsident mag glauben, damit den Schlüssel zur Lösung des Crampproblems gefunden zu haben, und man wird es nur loben können, wenn die Lokomotiven seiner Bahn weniger arme Teufel um's Leben bringen. Aber die Landstreicherei wird er damit nicht ausrotten können. Die hängt mit den Fehlgängen des Industrialismus zusammen, der die vorhandene Arbeitskraft des Landes wie einen Haufen elektrischer Kraft betrachtet, die er nach Belieben anspannen oder abstellen kann, ohne zu bedenken, daß der in Ruhestand gesetzte Akkumulator keine lebendige Kraft verbräut, während die menschlichen Arbeitskräfte nicht einfach eingefahrt werden können, sondern für ihr Dasein auf die Erfindungsmittel der Lebensnahrung angewiesen sind. Und aus der Inkonsequenz der Verhältnisse wird das Crampwesen geboren.

Um daselbe vom volkswirtschaftlichen Standpunkte eingehend zu behandeln, müßte man Bücher schreiben, zum mindesten Abhandlungen, in denen dargelegt wird, wie unerschulbete Arbeitslosigkeit auf den Weg zur Landstraße weist, wie sich eben dahin angelegener Hang zum Nichtstun bewegt, wie die erzwungene Unthätigkeit zur demoralisierenden Kameradschaft mit bewußter Nichtsnutzigkeit führt, wie selbst der beste Mensch unter unüberwindlichen Widerständen die Lebensenergie verlieren muß und wie so furchtbar taft und hartberzig die Besitzenden, — und befähigen sie noch so wenig — Denjenigen abweisen, der eben gar nichts hat, besser zur Erde von dem allgemeinen Nichtstauen in's Dunkel der Verzweiflung hinabtauchen wird. Was edel denkende Menschen erkennen haben, um diesen gesellschaftlichen Elend hilfreich zu begegnen, fällt ebenfalls Bücher aus. Und wer ein Herz hat für seine Mitmenschen, wird sich mit den Problemen befähigen. Ein bescheidenes Verhältniß aber ist es, arme Leute, die auf der Höhe bürgerlicher Intelligenz stehen sollten, die schwer ernste Frage mit mittelalterlichen Mitteln aus der Welt schaffen zu können meinen.

Die Schlösser des Kaisers.

Zu den Nachrichten über den Verkauf kaiserlicher Schlösser wird eine Uebersicht von Interesse sein, wie viel Schlösser der Kaiser überhaupt besitzt. Dabei muß man unterscheiden zwischen den Kronsgütern, zu denen viele Schlösser gehören, und den Schlössern, die das Privateigenthum des Kaisers sind. Von den drei Schlössern in Berlin sind das Schloß Bellevue und das Schloß Monbijou Privateigenthum, während das Königsschloß zu den Kronsgütern gehört. In Potsdam sind 13 Paläste Privateigenthum des Kaisers: 1) das Neue Palais, 2) das Schloß Babelsberg, 3) die Orangerie, 4) das Marmerpalais, 5) das Schloß Sanssouci, 6) das Stadtschloß, 7) das Jagdschloß Stern, 8) die Frauen - Insel, 9) der Wilpark, 10) das Schloß Charlottenhof, 11) Belvedere, 12) ein kleines Landhaus, 13) Schloß Sattron. Hannover hat ein Residenzschloß, das aber nicht Privateigenthum des Kaisers ist, ebensowenig wie das Stadtschloß in Stettin und das Stadtschloß in Kassel. Dagegen sind die Schlösser Wilhelmshöhe und die Löwenburg, die sich auch bei Kassel befinden, wohl dem Kaiser persönlich zugehörig. Er hat ferner Privateigenthum noch in Breslau, das Schloß am Eregerplatz, in Charlottenburg, in Wiesbaden, Freudenwalde an der Oder, in Königsberg, in Jelle, in Strahburg im Elsaß, in Königs-wusterhausen, in Osnabrück, in Trouville, in Rominten, in Schönhausen bei Berlin, in Schwedt an der Oder, Homburg vor der Höhe, Oliva, Coblenz; ferner gehören ihm noch mehrere Jagdschlösser. Das Jagdschloß Hubertus-hof, das Jagdschloß Goerde, das oben genannte Rominten ist auch sein Jagdschloß. Das Jagdschloß Springe, das Jagdschloß Erdmannsdorf in Schlesien, das Jagdschloß Welling, Beurath Georgsgarten und der Jägerhof bei Düsseldorf, der zum Verkauf gestellt ist. Ebenso wie das Schloß Beurath Privateigenthum des Kaisers ist, auch Gaden und das Schloß zu Brühl, von dem fälschlich behauptet wurde, daß es verkauft werden soll. Das Schloß Erdmannsdorf in Schlesien, von dem auch behauptet wird, daß es der Kaiser verkaufen will, wurde des öfteren vom Erbprinzen von Sachsen-Weiningen und seiner Gemahlin bewohnt. Der Besitzthum des Kaisers wurde jüngst durch das Anstehen auf Korfu berichtet, sowie durch das neue Residenzschloß in Vosen, das im Bau begriffen ist. Die Schlösser Kaiser Wilhelm's I. sind Privateigenthum des Prinzen Heinrich von Preußen, das Schloß Kaiser Friedrich's gehört dem Kronprinzen. Der Kaiser besitzt also 49 Schlösser in Privateigenthum, zu denen als fünfzigstes noch das Potsdamer Residenzschloß hinzukommt. Hier Schlösser sind dagegen Eigenthum der Krone. Kaiser Wilens II. der Kaiser; übrigens auch der größte Grundbesitzer Preußens, da er 83 Güter besitzt mit einem Gesamtumfang von ungefähr 100.000 Hektar, während J. B. der Fürst von Vich, der zweitgrößte Grundbesitzer, nur etwa 80 Güter mit ungefähr 60.000 Hektar Umfang besitzt.

Citizens State Bank. Kapital \$20,000.00 Ueberschuß \$15,000.00. Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben. Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch. Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

Suckstorf-Phillips-Grohmann Deutsche Land-Agenten. Wir haben Land im Knox County, Nebraska, sowie auch in Süd-Dakota zu verkaufen, oder zu vertauschen. Sehet uns, ehe Ihr von Jemand anders kauft. Bloomfield, Nebraska.

Das Kalar Hospital. Doctoren Kalar & Kalar, Aerzte und Chirurgen. Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krankheiten und für chirurgische Operationen. Cffen für alle Aerzte und Wundärzte. Eine Schule für Krankenschwestern in Verbindung mit dem Hospital. Amtsstuben im Postgebäude Theatergebäude. Wohnung im Hospital. Phone: Office, 64. Wohnung, 2 64. Bloomfield, Nebraska.

Saunders-Westrand Co. früher Westrand & Sons Elevator. Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und erjudet den Farmer um die Belegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen. Wick. Paper, Geschäftsführer.

Martin C. Peters, Deutscher Land-Agent. Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Pan-Handle-Gegend, Texas. Lasset mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen. Ländere in Knox County, Nebr., meine Spezialität. Sprechet vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünschet. Martin C. Peters. Bloomfield, Knox County, Nebraska.

Farmers Grain & Live Stock Co. Händler in Getreide, Rohlen und Vieh. Cure Produkte erwünscht. H. J. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

Henry's Platz. Johannes Grohmann, Eigentümer. Vertere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Umplekte meine vorzüglichen Getränke und Cigaretten. Das berühmte Storz Bier. Preis an Zapf. Es bietet freudlich um geringen Salpbruch. Henry Grohmann.